

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,52 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Wetterprognosen von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naassauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Steber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag des Limburger Vereinsdruckers, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Nebengespaltene kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Reklamespalten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Ab 11
wird nur bei Wiederholungen gewährt.
Expedition: Dierckstraße 17.
Telegraphisch: Anschlag Nr. 8.

Nr. 56.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 10. März 1915.

46. Jahrgang.

Auf dem Wege zur Verständigung mit Italien.

Siegreiche Gefechte an der Ostfront: 5550 Russen Kriegsgefangen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Die erbitterten Karpathenkämpfe.

WB. Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart, 9. März 1915, mittags:

An der Front nördlich der Weichsel hielt der lebhafteste Gefechtskampf auch gestern an. Südlich Lopuszno wurden Angriffe der Russen mühselos abgewiesen. Der im Raume bei Gorlice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfacher Versuche des Feindes, sie wiederzuerobern, überall behauptet.

Ununterbrochen wiederholen sich an der Karpathenfront feindliche Angriffe, die je nach der Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt werden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Befestigungen herangekommen waren, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen.

Die seit den letzten Tagen in den Karpathen wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekorpsen ganz außergewöhnliche Leistungen. In ständiger Kontakt mit dem Gegner, sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampf und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder in der Verteidigung Angriffen weit überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten. Dem Verhalten unserer braven Truppen, sowie jedem Einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränktes Lob.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kabinettswechsel in Griechenland.

Athen, 8. März. (Etr. Prst.) Gounaris übernahm die Kabinettsbildung mit der Bewilligung, nach Ablauf von 30 Tagen die Kammer auflösen zu können und Neuwahlen anzusetzen. Morgen wird die Ministerliste vorgelegt.

Konstantinopel, 8. März. (Etr. Prst.) „Lanin“ fürchtete trotz der großen Mehrheit, über die Venizelos in der griechischen Kammer verfügt, keine Unruhen. Das griechische Volk liebt seinen König ebenso sehr wie den zurücktretenden Kabinettschef. Dieser Kampf werde durch einen Sieg des Königs beendet.

London, 8. März. (Etr. Prst.) Wie dem „Daily Chronicle“ aus Athen gemeldet wird, hat das Zurücktreten des „starken Mannes“ von Griechenland zunächst einige Verstimmung verursacht. Die öffentliche Meinung ist jedoch jetzt ruhiger geworden, da man glaubt, daß die große Popularität von Venizelos seine Rückkehr sicher erscheinen lasse. Gestern abend, so meldet der „Daily Chronicle“ vom 8. März, fanden große Aufzüge in den Straßen und huldgebende Demonstrationen vor der englischen Gesandtschaft statt.

Die Haltung Italiens.

Ein Ministerrat.

Rom, 9. März. (Etr. Prst.) Gestern Abend fand ein Ministerrat statt, dem eine Unterredung zwischen Salandra, Sonnino u. dem Kriegsminister Ruell voranging. Salandra und Sonnino gaben Erklärungen zur Lage. Es wird versichert, der Ministerrat sei zu wichtigen Entscheidungen gekommen.

Die Verständigung im besten Gange.

Berlin, 9. März. (Etr. Bln.) Die „Vossische Zeitung“ veröffentlicht folgende bedeutsame Information:

Verschiedene dreibündige Stimmen in Italien dringen auf eine Klärung und Befestigung des Verhältnisses Italiens zu Oesterreich-Ungarn. In der Tat hat sich eine neue Verständigung der verbündeten Staaten angesichts der Verhältnisse, die sich durch den Weltkrieg ergeben haben, als unerlässlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterung entgegenstanden, überwunden sind, ist, wie wir aus zuverlässigen Mitteilungen erfahren, die Verständigung im besten Gange.

Auch das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß die Verbesserungsmöglichkeiten, die die Lage zwischen den beiden Staaten boten, sich verstärkt und festere Gestalt angenommen haben und daß die Möglichkeit

Erfreuliche Erfolge im Westen.

Deutscher Tagesbericht vom 8. März.

WB. Großes Hauptquartier, 9. März (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Loretohöhe entrißen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten sechs Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und eroberten zwei Maschinengewehre und zwei kleinere Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei Suain noch nicht zum Abschluß gekommen.

Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum Vorbrechen bereitete Gegner durch unser Feuer am Angriff verhindert.

In den Vogesen erschwert Nebel und Schnee jede Gefechtsaktivität. Die Kämpfe westlich von Rünster und nördlich von Sennheim dauern noch an.

einer Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn u. Italien auf Grund bestimmter Vorgänge näher gerückt sei. Allerdings liege irgend eine Entscheidung bisher nicht vor. Man wird in diesem Stadium gut tun, sich sowohl vor vorschnellen Versicherungen eines uneingeschränkten Optimismus wie vor weitgehenden Kommentaren zu hüten. Unbegündet wäre aber auch eine besonders pessimistische Auslegung der Worte, die der italienische Ministerpräsident gestern an die feierlich eröffnete Versammlung in Goeto gerichtet hat.

Ein englischer Dampfer versenkt.

London, 8. März. (Etr. Prst.) Neuer meldet: Das englische Dampfschiff „Dexalot“ (2389 Tonnen), das mit Steinkohlen beladen war, ist am Sonntag gesunken. Es wurde wahrscheinlich durch ein Unterseeboot in der Nähe von Africombe (am Bristol-Kanal) angeschossen. Die aus 33 Personen bestehende Mannschaft wurde gerettet.

* Politische Wirkungen der Flottenaktion gegen die Dardanellen.

Sind schon seit Beginn des Krieges von der Diplomatie in Paris und London die größten Anstrengungen gemacht worden, um die Balkanstaaten und Italien zur aktiven Teilnahme zu bewegen, so hat erst jetzt das Unternehmen gegen die Dardanellen den Drang nach einer Klärung in der Haltung der bisher neutralen Länder Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Italien verstärkt. Das Problem der Meerengen geht sie alle an. Rumänien und Bulgarien sind urachbar in der belagerten Lage, beide können nicht wünschen, daß die Verkehrsstraße zwischen dem Schwarz- und dem Mitteländischen Meere unter der Kontrolle Deutschlands kommt. Bei Griechenland sind es weniger wirtschaftliche Interessen, die eine Teilnahme ausschließen, als vielmehr der alte Wunsch, selbst die Vormacht für die von Millionen Griechen bewohnten türkischen Küstländer zu werden und wo möglich ein griechisches Kaiserthum in Byzanz wieder aufzurichten. Vollends liegt es auf der Hand, daß es Italien nicht gleichgültig sein kann, ob es gelingt, die Dardanellen zu erobern und damit zugleich tiefgehende Veränderungen in der Levante herbeizuführen.

Am sichtbarsten hat zunächst die Gefahr in Griechenland gewirkt. Der Ministerpräsident Venizelos war in seinen Sympathien für England und Frankreich drauf und dran, gegen die Türkei zu intervenieren, d. h. den Entente-Mächten den großen Dienst der für sie bei der Eroberung Konstantinopels so notwendigen Waffenhilfe zu Leiste zu leisten. Ohne ein beträchtliches Landheer kann der Besitz von Konstantinopel nicht erlangt werden. Deshalb heißt es auch schon, daß Russland mit seiner Schwarzmeerflotte Truppen bei Midia landen wolle. König Konstantin ist auf die Absicht Venizelos nicht eingegeben. Der Entschluß ist ihm gewiß schwer gefallen. Venizelos, der erfolgreiche Kreter, genießt große Popularität. Entschieden für den König war offenbar neben berechtigten Zweifeln an der englischen und französischen Dankbarkeit der Wunsch, sein wirtschaft-

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich und südlich von Augustowo scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind.

Nordöstlich vom Pomezje ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unsern Händen.

Nordwestlich von Ostrolenka entwickelt sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam.

In dem für uns günstig verlaufenen Gefechte nordwestlich und westlich von Braszynsz machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowo-Miaszta hatten keinen Erfolg. 1750 Russen wurden gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

lich und finanziell erschöpftes Land nicht in ein neues Abenteuer zu stürzen, das obendrein den Bulgaren die beste Gelegenheit geben würde, ihren Vordringen gegen die im Vordereil Frieder vorgenommene Kürzung seiner mazedonischen Gebietsansprüche (Kamala) mit der Waffe der Seidung zu verweigern.

Ob für Italien die Lösung stehen wird, bei der mit der englisch-französischen Flottenaktion erstrebten Umklammerung im Osten mit dabei zu sein, um nicht leer ausgehen, steht dahin. Wir glauben es nicht und werden darin durch die drohende Sprache des Pariser „Temps“ noch bestärkt. Das Pariser Sprachrohr ist unerschämte genug von Italien nicht wohlwollende Beurteilung der Verhältnisse in der Meerengenfrage, sondern der Strafe des Verlustes aller Ansprüche im Mittelmeer das Mitkämpfen auf den europäischen Kriegsschauplatz zu verlangen. In der Tat wird hier letzten Endes auch über die Meerengenfrage entschieden. Wenn, wie es möglich ist, gewisse nationalitätliche Bündnisse (das Trentino) befriedigt werden, fällt jeder vernünftige Grund für Italien weg, die Siegeskonditionen der Centralmächte (Deutschland und Oesterreich-Ungarn) im Westen und Osten vermindern zu helfen.

Die Beschießung der Dardanellen.

Berlin, 8. März. (Etr. Bln.) Von den Dardanellen meldet der Berichterstatter der „V. Z.“ vom 7. März:

Bis jetzt ist die Beschießung der Dardanellen ohne nennenswertes Ergebnis geblieben. Nur ganz vereinzelte Aufschüsse wurden zum Schweigen gebracht, während die eigentlichen Verteidigungswerke noch keinerlei Beschädigungen erlitten haben. Drei Linienfahrer, von denen einer der Victoria, das andere der Agamemnon-Klasse angehört, begannen kurz nach Mittag ein beständiges Feuer auf das Fort Medidie, das, wie wir auch vom Turme in Kallie i Sultanie auf der asiatischen Seite feststellen konnten, keinen Schaden an der Festung hat. So ist auch der heutige Tag für die Engländer ohne den erwarteten Erfolg verlaufen. Viele Geschosse fielen zu kurz und freipierten im Wasser, das dann turmböckig emporstieg. Andere Geschosse fielen in die Nähe der Forts unter gewaltigen Getöse und riesiger Rauchentwicklung nieder. Gegen Ende der Beschießung stieg von jenseits der Dardanellen ein feindlicher Alraun auf, der eine Bombe herobrief, aber durch das Feuer der Forts bald vertrieben wurde. Das Bombardement, das vier Stunden dauerte, hat hier keinerlei Resultat erzielt. Die Bevölkerung ging ihrer alltäglichen Beschäftigung nach. In den Kanonendonnerflügen von den Minarets von Kallie i Sultanie die Stimme des Rufens, der die Gläubigen zum Nachmittagsgebet rief.

Berlin, 8. März. (Etr. Bln.) Der Spezialkorrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ telegraphiert seinen Blatte:

Schkanal-Kale (Dardanellen), 7. März. Kriegsminister Enver Pascha, der sich mit dem Minister des Innern Zalaal Bey, zu einer Inspektion nach den Dardanellen beabsichtigt, wird sich ihren onuslichen und alle, auch die vorgeschobenen Stellen, zu beschäftigen. Als wir an Bord eines Kriegsschiffes Konstantinopel verließen, waren dort in gewissen Kreisen die wilden Gerüchte im Gange. Danach sollten die Dardanellen fest eingenommen, und eine mächtige feind-

liche Flotte sollte unterwegs sein. Fröhlichmorgens erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Schkanal-Kale. Bis dorthin bot sich uns überall ein friedliches Bild, obwohl alles für den Ernstfall gerichtet ist. Ruhig lagen riesige Geschütze aus ihren Stellungen; ebenso ruhig bivouacierten Truppen am Ufer. Um 10 Uhr vormittags landeten vor der Meerenge fünf große Schiffe auf. Sie näherten sich in rascher Fahrt und begannen ihr tägliches Bombardement. Ohne eigentlichen Plan, ohne System streuten sie 30 Zentimeter-Granaten auf beide Ufer. Kein Mensch der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf asiatischer Seite, eine zweite, dritte, jede eine Schale. Nur wenig Salven gibt jede ab, aber die Luft beginnt zu dröhnen, turmhoch Wasserfällen steigen auf. Der Artilleriekommandant, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den nächsten Teil der Beschießung läßt er feuern, und doch ist schon die Wirkung bemerkbar. Englische Schiffe haben zwei Treffer erhalten u. legen sich in schnellere Fahrt. Weiter geht das Gefecht. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten; nicht eine einzige trifft. Wie das Spiel von Raue und Maus ist das. Vor meiner Stelle aus kann ich die schweren Geschütze sehen, mit denen beide Seiten der Meerenge gepökt werden. Sie antworten nicht einmal auf die nutzlose Pulververgeudung der Engländer.

Uebrigens haben diese die Unmöglichkeit, durch die Meerenge mit Schiffen vorzudringen, scheinbar selbst einsehen und verlassen es mit Landungen. Damit haben sie allerdings noch weniger Glück. Wo immer sie austauschen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. In meiner Gegenwart wurde ein Sergeant desoriert, der gestern mit einem Galgung eine englische Kampagne betrieb. Da er sein Gewehr bei dem raschen Lauf verlor, warf er, während er „Feuer“ kommandierte, selbst mit Steinen. Später lachten darüber alle Truppen, denen man die Geschütze erzählte, wie er die Engländer mit Steinen davon jagte.

Die Stimmung ist hier ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die sogenannte Fortsetzung ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten allerhöchstenfalls Kalibers vom Gegner verfeuert worden. Der Erfolg waren zwei zerstörte veraltete Werke am Eingang der Meerestrafen, die mit alten Geschützen bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen sind völlig intakt und dürfen mit den Mitteln, über die die Verbündeten überhaupt verfügen, kaum zu bezwingen sein. Täglich wiederholen sich die gleichen Ereignisse. Hier, fünf, manchmal auch mehr Schiffe kommen und brennen ihr Feuerwerk ab, bis vielleicht einmal der türkische Artilleriekommandant sein gewohntes Schmunzeln vergißt und alle Stellungen antwortet läßt. Dann dürfte die gegnerische Flotte das Wiederkommen in diesen Meerestiefen wahrscheinlich vergessen. Serman.

Die englische Admiralität

gibt die Verluste der anglo-französischen Flotte bei der Dardanellen-Beschickung wie folgt an. Die britische Landungsabteilung am verf. Dienstag hatte einen Verlust von 90 Mann an Toten, 25 an Verwundeten und drei an Vermissten. Am Donnerstag zählte man 19 Tote, 3 Vermisste und 25 Verwundete. Der Bericht stellt die Eroberung der türk. Verteidigungswerke von Smirna als „notwendigsten Bestandteil der wichtigsten Kriegsaaktionen hin.

Der Krieg im Orient.

Smirna. — Die Dardanellen. — Eine englische Niederlage in Mesopotamien.

WB. Konstantinopel, 9. März. Aus dem Großen türk. Hauptquartier wird gemeldet: Gestern beschossen drei feindliche Panzerschiffe, ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Rohrwaffen die Forts von Smirna, worauf sie sich zurückzogen. Vormittags setzten sie das ebenfalls wirkungslose Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschickungen richteten keinen Schaden an und verursachten keinen Verlust.

Am Nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe in Zwischenräumen unsere Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treffweite unserer Batterien. Sie zogen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Saros und Bulair beschoss, wurde von zwei Granaten auf der Brücke getroffen.

Als die Engländer vertrieben, läss des Flusses Karun in Irak vorzudringen, erlitten sie eine neue Niederlage. Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuerfeldgeschützen und zwei Bergschützen, eine Mobilisierungsabteilung und eine Eskadron vertrieben am 8. März unsere Stellungen in der Gegend von Abbasowareifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren sowie eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinen südlich der Karun und Rakkie festgemachten Schiffen. Unter den Toten befanden sich ein englischer Major und vier andere Offiziere. Wir erbeuteten

zusammen mit allem Zubehör und Munition drei Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge Sanitätsmaterial. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Die neuen Erfolge unserer Verbündeten.

Kriegspressquartier, 8. März. (Etr. Press.) Der gestrige Tag stand im Zeichen einer erhöhten Gefechtsaktivität auf der ganzen Front. Überall machte sich eine Ueberlegenheit der verbündeten Kräfte geltend. In den Karpathen suchten die Russen neuerdings die ersten Schläge auszumachen, indem sie Angriffe auf Angriß unternahmen. Namentlich die Linie Hsot-Ruplos sah wieder ein wütendes Ringen. Unter großen Verlusten für den Feind wurden alle Anstürme abgewiesen. Am Dunajec trat gestern wieder die Infanterie in stärkere Aktion. Am Südfügel der dortigen Front setzte ein heftiger Angriff der Tiroler Kaiserjäger den Russen empfindlich zu. In Russisch-Polen errangen unsere Truppen an mehreren Punkten bedeutende Erfolge.

Die Kämpfe bei Czernowitz.

Budapest, 8. März. (Etr. Press.) Dinstag von Czernowitz kommt es fast täglich zu Zusammenstößen mit den russischen Vorposten. Diese Kämpfe enden wie „M. G.“ meldet, immer mit dem Rückzug der Russen, die dabei empfindliche Verluste erleiden. Nördlich von Czernowitz, etwa 30 Kilometer entfernt, bei Jasztawa wurde eine größere Abteilung Kosaken von unseren Truppen umzingelt und fast vollständig vernichtet. In Czernowitz sind Lebensmittel reichlich vorhanden u. billig. Die von den Russen zerstörte Wasserleitung wurde wieder in Stand gesetzt. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung und des Militärs ist ein erfreulich guter.

Nachgraber der Franzosen, falls sie als Sieger nach Deutschland kämen!

In einem Zeitartikel des Echo de Paris (23. Februar) gibt Abg. Jules Delafosse einige Vorschläge wieder, die man ihm betreffs der Bestrafung der Deutschen, die in Frankreich „gehaust“ haben, gemacht hat. Ein Vorschlag ist blutiger als der andere, besonders die Frauen zeichnen sich durch Grausamkeit aus, sie verlangen: „dass es ein Ausrottungskrieg werde, den man in Deutschland hinführen müsse, ein Krieg, der nichts und niemanden spare.“ Andere meinen, das „Gendarmen“ sei besser für die Vögel. Ein Offizier wünscht: „dass der kaiserliche Palast in der Wilhelmstraße (?) beschossen, verbrannt und zerstört werde, ebenso das Schloss in Potsdam.“

Trotz hat sich Delafosse selbst gefunden. Der Herr behauptet, dass er am Schluss seiner Ausführungen bemerkt: „Am dieses Schicksal (1) auszuführen, bedarf es eines vollständigen und entscheidenden Sieges, d. h. der Vernichtung des russ. Heeres mit der franco-anglo-belgischen Armee im Herzen Deutschlands. Diesen Sieg werden wir erringen, wenn jeder von uns ihn will so fest und so entschlossen wie der alte Cato, wenn er an Carthago dachte.“

Sven Hedin beim deutschen Kaiser.

Stockholm, 8. März. (Etr. Press.) „Stockholms Dagblad“ veröffentlicht folgendes Telegramm von Sven Hedin: „Beim Hauptquartier der deutschen Ostarmee langte ich am 2. März an und wurde vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit größter Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit empfangen. Meine Fahrt ging dann über mehrere von den Russen verödeten Straßen in Ostpreußen zum deutschen Belagerungsartilleriepark vor Ostrowitz und von dort zu den siegreichen deutschen Truppen im Gebiet des Boders westlich von Grodno. Schließlich ging es durch die Wälder von Augustowo nach Sennowl. Auf den Bahnstationen bot sich mir Gelegenheit die noch nicht fertiggestellten Teile der gewaltigen Werke aus der Schlacht von Masuren zu besichtigen. Bei den Truppen nahm ich die gleiche Neugierde und bewundernswürdige Stimmung wahr, wie ich sie zuvor an der Westfront beobachtet hatte.“

Aufdeckung der englischen Wünsche.

Paris, 8. März. (Etr. Press.) Der Londoner „Daily Chronicle“ sagt in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Fortsetzung der Durchfahrt und gewisse Opfer, vielleicht größere sogar, kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Dutzend Torpedoboote und drei oder vier Panzer verlieren würden, darf uns dies gegen die Erreichung des Zieles nicht verstimmen. Die Fortsetzung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische Aktion. Die Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer endgültig machen wird.

Es, eil! Wo bleibt da der biedere Bundesgenosse Rußland mit seiner Sehnsucht nach den Dardanellen?

Engl. Schiffsausschiff.

WB. Berlin, 8. März. „Das Berl. Tagebl.“ meldet aus Genf: Der engl. Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnen Gehalt, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dänemark transportierte, ist gesunken. Nach der ersten Meldung soll er auf eine Mine aufgefahren sein, nach einer anderen Meldung wurde er durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

100 Mark = 60 Rubel.

WB. Berlin, 8. März. (Antisch.) Der Oberbefehlshaber im Osten legte für das gesamte von deutschen Truppen besetzte Gebiet Rußlands deutsches Geld als Zahlungsmittel, mit einem Zwangsbefehl von 100 Mark bei 60 Rubeln.

Zum Austausch deutscher und französischer Kriegsgefangener.

Konstanz, 8. März. Am Montagmorgen geht der letzte Transport französischer Kriegsgefangener, der seit einiger Zeit in biesigen und benachbarten Lagern untergebracht waren, nach Lyon ab. Im ganzen beträgt die Zahl der in die französische Heimat zurückbeförderten Kriegsgefangenen rund 1800, darunter sind 26 Offiziere und 161 Unteroffiziere. Der kommandierende General des 14. Armeekorps, v. Mantuffel, stattete den hier liegenden französischen Offizieren, darunter einem General einen Besuch ab und eröffnete ihnen, daß sie die Erlaubnis zur Rückkehr nach Frankreich einig und allein dem ritterlichen Entgegenkommen des deutschen Kaisers verdanken, das mit umso größerem Dank anerkannt werden müßte, als Frankreich nur fünf deutsche Offiziere und keinen einzigen Unteroffizier herausgegeben hätte. Auch die Zahl der von Frankreich ausgelieferten Mannschaften, die sämtlich in Karlsruhe und Heidelberg untergebracht worden sind, beträgt rund 850. Eine größere Anzahl dieser Leute bedürfen nach dem sachverständigen Urteil der deutschen Ärzte, die hier jeden Mann untersucht haben, einer Nachoperation. Zur Entschädigung dafür, daß Frankreich nur fünf deutsche Offiziere herausgibt, hat der französische Kommissar geltend gemacht, daß Frankreich bei der Auslieferung besonders streng vorgehe. Ausgeliefert würden nur solche deutsche Offiziere, die entweder beide Arme oder beide Hüfte oder beide Augen eingebüßt hätten. Tatsächlich treffen aber diese Voraussetzungen nur bei einem der fünf deutschen Offiziere zu: bei einem Hauptmann, der völlig erblindet ist. Bei zwei anderen Offizieren ist jeweils nur ein Bein amputiert worden, ein anderer, der mehrere Wochen lang infolge eines Stößes teilweise gelähmt war, hat schon in Frankreich seine völlige Gehfähigkeit wieder erlangt, der fünfte Offizier durfte wegen Gemütskrankheit nach Deutschland zurückkehren. Ob in den nächsten Monaten der Austausch zwischen deutschen und französischen Kriegsgefangenen fortgesetzt wird, steht noch nicht fest. Rußland hat bekanntlich jeden Austausch abgelehnt.

Französische Munition für Serbien.

Den Basser Nachrichten meldet ein Privattelegramm aus Mailand: „Künftig ist, wie der Basser Korrespondent des Corriere della Sera vernimmt, ein französischer Munitionstransport von 10 Wagon über Salonik in Serbien eingetroffen. Mit dem Munitionstransport sollen auch einige Geschütze größerer Kaliber von Frankreich nach Serbien gebracht worden sein.“

Traurige Lage der Juden in Polen.

WB. Berlin, 9. März. Nach flüchtiger Schätzung beträgt die Zahl der allein aus dem Gouvernament Plozk nach Warschau zusammengetriebenen Juden 30 000. Sie werden von den Russen als verdächtig zumeist ausgewiesen. Sie befinden sich in kläglichem Zustand. Es wird nichts getan, um ihre Lage zu erleichtern.

Selbstmord eines preussischen Abgeordneten.

München, 9. März. Der Rittersberger Abgeordnete des Kreises Königsberg 6 im preussischen Abgeordnetenhaus, Kriegsministerialrat v. 2. Hannoverischer Dragonerregiment, ist am 6. März in Jöhannsburg an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben.

Deutschland.

Sparfassen und Kriegausschüsse.

Von kleineren Sparfassen wird vereinzelt darauf hingewiesen, daß sie an der neuen Kriegausschüsse sich nicht beteiligen können, weil sie ihre dazu verfügbaren Mittel bereits in der ersten Kriegausschüsse festgelegt haben. Hierbei wird übersehen, daß die erworbenen Stücke der ersten Kriegausschüsse im Gegenteil eine vorzügliche Unterlage bieten, um auch die jetzige Kriegausschüsse zu zeichnen. Eine Sparfasse, die z. B. zwanzigtausend Mark der ersten Kriegausschüsse erworben hat, kann ohne weiteres fünfzehntausend Mark auf die zweite Kriegausschüsse zeichnen, da die staatlichen Darlehnskassen die Stücke der ersten Kriegausschüsse in Höhe von fünfundsiebzig Prozent lombardieren. Der Lombardzins beträgt bekanntlich fünfzehn Prozent, der Zins der zweiten Kriegausschüsse fünf Prozent. Die erwähnte Sparfasse würde also für die Dauer des Lombardverhältnisses nur einviertel Prozent Unkosten für die neu gezeichneten fünfzehntausend Mark zu tragen haben, das sind, wenn sie die lombardierten Stücke der ersten Kriegausschüsse erst nach Jahresfrist einlösen kann, 37,50 Mark, wenn sie früher einlöst, entsprechend weniger. Daß diese kleine Einbuße, die bei einem Ausgabekurs von 98,50 tatsächlich sich noch niedriger stellt, gegenüber dem Erwerbserlöslicher, fünfprozentiger, mündelsicherer Wertpapiere über fünfzehntausend Mark nicht ins Gewicht fällt, bedarf keiner Erwähnung. Uebrigens kann jede, auch nur kleinere Sparfasse darauf rechnen, daß ihr Betrag von fünfzehntausend Mark und mehr in wenigen Wochen durch Neueinzahlungen aufsteigen, so daß sie zur Abwicklung solcher Lombardschulden in kürzester Zeit im Stande sein wird.

Die Sache liegt daher im Gegenteil so, daß der Erwerb der ersten Kriegausschüsse die Beteiligung an der zweiten nicht hindert, sondern im Gegenteil fördert. Die preussischen Sparfassen, welche zusammen dreihundertzwanzig Millionen Mark der ersten Kriegausschüsse für eigene Rechnung erworben haben, können bei Lombardierung dieser Anleihestücke ohne weiteres zweihundertzwanzig Millionen Mark der zweiten Kriegausschüsse zeichnen und die dazu ausgenommenen Lombardschulden allmählich aus den Neueinzahlungen abwickeln. Wenn jede Sparfasse sich dies für ihren Teil überlegt und danach handelt, bietet der Besitz von Stücken der ersten Kriegausschüsse einen Vorsprung für die Beteiligung an der zweiten Kriegausschüsse, dessen die Kassen bei der Anleihe im vergangenen Herbst entbehrten. Er kommt insbesondere solchen Kassen zu gute, welche etwa inzwischen einen starken Zuwachs an Neueinzahlungen nicht geholt haben und wird den Kassen, deren Einlagebestand ohnehin erheblich gestiegen ist, eine stärkere Beteiligung an der jetzigen Kriegausschüsse ermöglichen als bei der ersten Anleihe.

Die Haushaltspläne der Gemeindeverwaltungen.

Es wird für die Gemeinden und die weiteren Kommunalverbände für das Rechnungsjahr 1915 besonders wichtig sein, die Haushaltspläne aufzustellen und die Steuerertragsverhältnisse rechtzeitig festzustellen zu bringen. Für die Aufhebung der Einnahmen, insbesondere derjenigen aus Steuern, werden vielfach feste Unterlagen fehlen. Auch die Ausgaben werden sich häufig nicht sicher abschätzen lassen. Es ist nicht zu übersehen, wie weit neue belastende Aufgaben an die Gemeinden unvorhergesehen herangetragen werden können; es steht auch nicht fest, wie viel von den Ausgaben, die durch die Kriegswirtschaftsfolge entstehen, aus Reichs- und Staatsmitteln erlattet werden.

Die staatlichen Aufsichtsbehörden bringen der Schwierigkeit der Aufgabe, die von den Gemeindeverwaltungen diesmal bei der Etatsaufstellung zu lösen ist, volles Verständnis entgegen und werden es sich angelegen sein lassen, den Gemeinden hierbei jede im Rahmen der bestehenden Gesetze mögliche Erleichterung zuzugestehen und ihnen bei dem Bestreben, rechtzeitig in genehmigten Steuerertragsverhältnissen die Unterlage für die Wirtschaftsführung im neuen Rechnungsjahr zu erhalten, beihilflich zu sein.

Italien.

Eine Bankette Salandra.

Bei einem Bankett, das in Gaeta in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Salandra stattfand, rief der Brigadegeneral Morra in einem Trinkspruch aus: „Das Meer ist bereit zu marschieren im Namen des Königs und des Vaterlandes.“

Salandra eilte auf den General zu, umarmte und küßte ihn und sagte: „Ich sage Euch mit großem Vergnügen, wir werden alle unsere Pflicht tun, wie General Morra gemacht hat, mit Hilfe Gottes unter dem Befehl des Königs und für den Ruhm des Vaterlandes.“

Im übrigen meinte Salandra, daß er auf die hochpolitischen Anspielungen der Redner nicht eingehe, weil er gelernt habe, nicht mehr zu sagen, als er wolle. Er wende sich mit der ernsten Aufforderung an die Nation, ruhig, diszipliniert und vertrauensvoll und bereit zu sein. Bereitschaft ohne Ruhe und Disziplin könne die Größe des Landes nicht herbeiführen. Auch ich wurde an einen Platz gestellt unter unvernünftigen Umständen. Aber ich horre aus und werde voll Vertrauen und Bewußtseinshaftigkeit alles Erforderliche tun, damit das Land aus der gegenwärtigen Lage groß und stark hervorgehe. — Bei der Abreise Salandra'schall aus der Volksmenge ein vereinzelter Ruf: „Es lebe die Neutralität!“ „Nicht doch,“ erwiderte Salandra, „ruft vielmehr mit mir: Es lebe Italien!“ Stürmischer Beifall folgte dieser Aufforderung.

Spanien.

Die Teuerung in Spanien.

Berlin, 9. März. Laut Nachrichten aus Spanien vergrößert sich die Lebensmittelteuerung derart, daß sie zu ersten Bedenken Anlass gibt. In manchen Provinzen soll eine Hungersnot herrschen. Die Bevölkerung verarmt fortwährend. Hungergehung gegen die Lebensmittelteuerung. Die Zivilgarde, die in verschiedenen Ortschaften die Manifestanten zu zerstreuen suchte, wurde angegriffen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Viele Personen wurden getötet oder verletzt.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. März.

Im preussischen Abgeordnetenhaus stand heute die

Dr. Lefung des Etats

auf der Tagesordnung. In der Generaldebatte verlas

Abg. v. Trompschinski (Vole) eine Erklärung, die darin gipfelte, daß die polnische Fraktion dem vorliegenden Etat wegen der darin enthaltenen Ausnahmepositionen gegen die polnische Bevölkerung ihre Zustimmung nicht erteilen könne und an der Abstimmung nicht teilnehmen werde. Die allgemeine Forderung des Ministers, daß die Frage der

Polenpolitik

nach dem Kriege neu geprüft werden müsse, könne seinen Freunden nicht genügen. Sie hätten erwartet, daß, nachdem sie alle Kriegskosten im Reichstag und Landtag vorbehaltlos bewilligt hätten, bereits im gegenwärtigen Etat die Kampfpositionen ausgeschieden oder zum mindesten gemildert werden würden.

Abg. v. Heydebrand (Fon.) erklärte die Zustimmung zum Etat. Aber, so fügte er hinzu, er erkenne ganz offen an, daß Gründe vorliegen, welche es rechtfertigen, nach dem Kriege in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob alle die Voraussetzungen, die seine Freunde bei der polnischen Gesetzgebung geleitet haben, noch vollkommen vorhanden seien und aufrechterhalten werden könnten. Ohne in der Lage zu sein, in dieser Beziehung eine bestimmte Zusicherung zu machen, glaube er doch sagen zu dürfen, daß diese Prüfung geleitet sein werde von dem ehrlichen Bestreben, auf Grund des ganzen vorliegenden Materials und unter Berücksichtigung des preussischen Staatsgedankens und des deutsch-nationalen Interesses der Wünsche und Interessen der polnischen Bevölkerung so gerecht entgegenzukommen, wie es nach der Auffassung seiner Partei nur irgend möglich sein werde.

Abg. Bachnick (Fortschr. Pp.) bezeichnete es als frohlich, ob es von der polnischen Fraktion Flug gehandelt war, die allgemeine Forderung des Ministers in ihrem Werte durch die Angelegenheit herabzusetzen. Aber seine Freunde seien auch der Ansicht, daß manche Erleichterungen schon jetzt gewährt werden können. Im ganzen Umfange aber lassen sich diese Fragen während des Krieges nicht erörtern, deshalb verzichte auch im gegenwärtigen Augenblick seine Freunde auf Anträge, welche die Ausnahmepositionen mildern könnten. Unmittelbar nach dem Friedensschluß müßten die Maßregeln beseitigt werden, die die gegenwärtige Annäherung erleichterten. Nur der Gedanke der

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thiem.

„Du weißt, daß ich keiner wohlhabenden Familie entstamme. Mein Vater war Professor an der Universität, aber einer der vernünftigen Gelehrten, die auf ihr Gehalt und ihre Kollegengelder angewiesen sind, und die plebeischen an den kleinen Akademien nicht bedeutend zu sein. Zum Glück mußte der Vater wegen eines Nerven- und Augenleidens sich auch noch in ziemlich jungen Jahren pensionieren lassen, so daß wir fast genug lebten. Als ich fünfzehn Jahre war, starb meine Mutter, und ich führte nun dem Vater die Wirtschaft. Ich war sein einziges Kind und seine einzige Sorge. Was aus mir werden sollte, wenn er starbe — das war stets auf einen frühen Tod gefaßt —, das war die Frage, die er sich immer wieder vorlegte. Er hatte mir eine gute Bildung geben lassen und wünschte mich als Lehrerin zu sehen, aber die Notwendigkeit, mich nach der Mutter Tod seiner Pflege und unserem bescheidenen Haushalt zu widmen, zwang mich, auf die Fortsetzung meiner Studien zu verzichten. Inzwischen lebten wir beide friedlich und glücklich, ich konnte ja das Leben nicht und machte wenig Arisprüche, mein einziger Kummer waren die zahlreichen und oft recht quälenden Besuche des armen Vaters.“

Ich war etwa zwanzig Jahre alt, als unsere Verhältnisse zu einer Art Krise kamen. Werkwirdsweise begann das mit einem scheinbaren Glücksfall. Der Vater erbat von einem Verwandten sechshundert Mark. Seine Freunde war unbeschreiblich. „Mein Venna von dem Gelde wird angetrieben“, sagte er, „es bleibt für dich, zu deiner Ausstattung, wenn du einmal heiratest, oder zu deiner Verlobung für den Fall meines Todes.“ Er kaufte Staatspapiere für die Summe, und als ich in besserer Ordnung, bis der Bankier, bei dem er die Coupons einlöste, ihn überredete, das kleine Kapital doch gewinnbringender anzulegen. Kaum hörte er, daß es möglich sei, mit dem Gelde die dreifachen Zinsen zu erlangen, so war es sein

cirgiger Wunsch, mir diesen Vorteil zu verschaffen. Der Bankier beteuerte, die Anlage sei sicher und gut — warum hätten an seiner Versicherung zweifeln sollen? Der Vater erwarb also einige Aktien — ich glaube, es handelte sich um ein Unternehmen zur Verwertung von Abfallstoffen oder so etwas.

Wie jubelte mein Vater, als er nach Verlauf des ersten halben Jahres die bedeutend höheren Zinsen nach Hause brachte! Die Freude dauerte nicht lang. Bald darauf war die Herrlichkeit aus, die Gesellschaft wurde Bankrott, und der Vater, der die Aktien noch nicht voll bezahlt hatte, verlor nicht nur die ganze Summe, sondern wurde sogar noch aufgefodert, eine Rückzahlung von eintausendzweihundert Mark zu leisten. Wir gingen zusammen zu einem Rechtsanwalt, seine Auskunft gab uns wenig Trost. Wir sollten uns unbedingt auf irgend eine Weise das Geld zu verschaffen suchen, denn Schöpfung hätten wir da nicht zu erwarten. Was half es, daß der Vater sich das Haar zerraupte und sich mit den bestigsten Vorwürfen quälte? Wir liefen bei allen Freunden und Bekannten herum wegen des Geldes, aber wer jemals in der Lage war, in Rot nach Hilfe zu suchen, wird mir glauben, daß alle Bemühungen ohne Erfolg blieben. Der Termin der Zahlung kam heran, unserer Bitte um Stundung wurde zwar für kurze Zeit entsprochen, aber es war nur ein Aufschub, keine Rettung. Die Wundung wurde anacordnet. Noch eine Möglichkeit der Rettung gab es für uns. Ich beschloß eine Feuerversicherung, über zweitausend Mark lautend, die an meinem einundzwanzigsten Geburtstag zur Auszahlung gelangen sollte. Ich schickte vor, zu versuchen, darauf ein Kapital aufzunehmen. Aber davon wollte der Vater unter keinen Umständen etwas hören. Lieber wollte er seine Bibliothek opfern. Dabei standen ihm die Tränen in den Augen — oh, ich wußte ja, wie er an seinen Büchern hing, mit allen Hasern seiner Seele. Er würde nicht leben können ohne sie — ihr Verlust würde ihm das Herz brechen!“

Armin drückte gerührt ihre Sand und sagte leise: „Also so Schweres habt Ihr durchgemacht

müssen? Das hast du uns noch nie erzählt.“ Da wirst du verstehen, warum die Erinnerung daran mir so peinlich war, als daß ich ohne Not davon hätte sprechen sollen.“ fuhr Frau Elner schmerzhaft fort. „Ach, Armin, Euch hat der Himmel bis jetzt vor so trüben Erfahrungen bewahrt! Glaube mir, die Geschehnisse sind hart gegen die Armen, die Schiffbruch leiden im Leben, und denen man obwohl sie ohnehin schon unglücklich sind, auch noch das Letzte entnimmt. — Ich war so vergnügt, daß ich hinter dem Rücken meines Vaters sogar zu meinem Onkel ging, in dem er seit seiner Verheiratung völlig zerfallen war, da Moor es seiner Schwester nie verzeihen konnte, daß sie dem armen Gelehrten gefolgt war. Meine letzte Hoffnung hing an diesem Onkel, und ich dachte damals noch nicht so schlecht von den Menschen, daß ich glauben konnte, sie würde vergeblich sein. Daß ich es kurz machte — Onkel Moor wies mich schneide ab. Er hatte nichts als harte Worte für den Vater. Ich liebe mich noch wie ich damals nach Hause wollte. Aber mein Entschluß stand fest — seine Bücher sollte man dem Vater nicht nehmen. Ich wollte meine Aussteuer opfern, und konnte es nicht mit meinem Willen geschehen, so wollte ich es heimlich und ohne sein Wissen tun. — Ich weiß nicht, wie ich darauf kam, mich an unseren Hausvater zu wenden. Er war reich und nannte mehrere Götter sein eigen, er wohnte nicht in unserem Hause, sondern in der Nähe des Onkels — und obwohl er nicht in besonders gutem Ruf als Geschäftsmann stand, ging ich doch zu ihm, setzte ihm alles auseinander und flehte ihn an, mir gegen gute Zinsen und die Zusage, daß ich die Summe sofort nach Auszahlung der Police zurückzahlen würde, die erforderlichen eintausendzweihundert Mark zu leihen. Es kostete viel Mühe, ihn zu bewegen, aber das Geschäft erwies sich. Er erklärte sich endlich gegen acht Prozent Zinsen und Verpfändung der Police bereit. Zum Glück hatte ich das Dokument in eigener Verwahrung. Ich eilte nach Hause und holte es. Als ich zurückkam hatte er die Versicherung bereits ausgefertigt. Noch vier Monaten war der Betrag fällig, der Termin war

auf drei Tage nach dem Auszahlungstag der Versicherung gestellt. So weit war alles gut. Aber die Schwierigkeit begann erst, als ich alles überwinden glaubte. Der Hausvater bestand darauf, daß der Vater den Schuldchein unterschreibe. Ich war noch nicht mündig, und meine Unterschrift ihm nicht sicher genug. Davon ging er nicht ab. Was sollte ich tun? Der Vater hätte nie den Schein unterschrieben, und so kam ich auf den Gedanken, seinen Namen selbst hinzusetzen. Das kann kein Unrecht sein, sagte ich mir, es ist eine bloße Formalität, und ich hege ja nicht die Absicht, jemand zu betrügen. Lieber Gott, ich war so jung und unerfahren, mein Herz sagte mir, daß ich ja nur das Gute wollte, und daß weder der Vater noch der Geldleiher jemals die Wahrheit erfahren würden. Und so schrieb ich denn des Vaters Namen unter das Papier — das ist das ganze Unrecht das ich begangen habe, Armin! Das Gesetz nennt es ein Verbrechen, eine Urkundenfälschung, aber mein Gewissen erlosb keinen Vorwurf gegen mich.“

Frau Elner hielt einige Augenblicke erschöpft inne, als jedoch Armin das Wort nehmen wollte, winkte sie abwehrend und hastig: „Erwid nicht zu mir — noch nicht, ich muß meine Schilderung zu Ende bringen, von der jede Silbe für mich eine Qual und zugleich eine Befreiung ist. Es ist hart, solche Bekanntschaften tun zu müssen, aber das härteste ist, daß eine Mutter so vor ihrem Kinde —

„Mutter!“

„Bitte, sprich nicht!“ Sie versank in kurzes Nachdenken, dann richtete sie sich gewaltsam wieder auf und setzte ihre Rede fort.

„Ich erhielt das Geld. Meinem Großvater sagte ich, der Onkel habe es mir gegeben. Das glaubte er, und dabei beruhigte er sich. — O wie froh waren wir der erlösenden Eröffnung! Die Wochen vergingen schnell. Der Tag der Fälligkeit kam heran. Leider verzögerte sich die Auszahlung meiner Versicherung, weil ich erst einen Schuldchein beschaffen mußte. Ich ging zu unserem Hausvater und bat ihn, sich noch einige Tage zu gedulden. Er war auch bereit, machte mir aber eine recht unangenehme Eröffnung. „Gute morgen“,

und
stern
wie
bottes
Ruhm
auf die
nicht
sagen,
Auf-
und
schaft
des
an
nden.
und
damit
und
ndras
Auf-
berste
No-
Auf-
anien
doh
nchen
Die
die
ange-
nden.
eute
batte
Er-
sche
der
die
er
t
ich
t
ufage
onne
er
im
illigt
die
oder
en.
die
ezug-
ners
vorge
in
die
pol-
tom-
eben
Be-
den
Be-
sion
des
lung
auch
jekt
ange
teges
agen.
die
itige
der
Ber-
aber
über-
rauf,
Ich
im
Was
chein
nfen,
kein
erna-
da
zu
un-
das
der
den.
unter
sich
ein
ein
Ge-
mete
tion
des
lung
auch
jekt
ange
teges
agen.
die
itige
der
Ber-
aber
über-
rauf,
Ich
im
Was
chein
nfen,
kein
erna-
da
zu
un-
das
der
den.
unter
sich
ein
ein
Ge-

Rechtsprechung dürfte ausfallend sein.
Abg. v. Joditz (Freik.) (Schloß) sich
den Ausführungen des Abg. v. Joditz an und
erklärte, daß auch seine Freunde bereit seien, nach
dem Kriege in eine ernste und wohlwollende Brü-
derlichkeit des Grundgesetzes, daß die deutsche
Struktur zu ihrem Rechte kommen müsse.
Abg. Witten (Däne), der die Uniform eines
preussischen Unteroffiziers trägt und mit dem
Eisernen Kreuz geschmückt ist, erklärt ebenfalls,
daß er mit seinen Freunden an der Abstimmung
über den Etat nicht teilnehmen werde, da darin
auch Ausnahmepositionen gegen die Dänen en-
thalten seien.
Die Abg. Stull (Str.) und Friedberg
(natl.) schließen sich den Erklärungen der Abg.
v. Joditz und v. Joditz an, daß nach
dem Kriege in eine ernste und wohlwollende Brü-
derlichkeit des Grundgesetzes eingetreten wer-
den müsse.
Abg. Jisch (Zog.) erklärt, daß seine Freunde
den Etat ablehnen, da darin Ausnahmeposi-
tionen enthalten seien und ihre Forderung auf
Reform des Wahlrechts und auf Gewährung voller
Koalitionsfreiheit nicht erfüllt worden sei.
Damit schließt die allgemeine Besprechung.
In der Einzelberatung wird eine Reihe von
Etat ohne Debatte erledigt.
Beim Etat des Ministeriums des Innern
fordert
Abg. Jisch (Zog.), daß die Kriegs-
fürsorge vom Reiche übernommen und nicht auf
die Provinzen übertragen wird.
Beim Justizetat bemerkt
Abg. Dr. Liebknecht (Zog.): Wir pro-
testieren gegen das Verfahren der Justizverwal-
tung gegen Rosa Luxemburg. Die wurde,
obwohl sie einen Anlauf der Strafvollstreckung
erhalten hatte, vor Ablauf der Frist verhaftet und
im grünen Wagen nach dem Polizeipräsidium ge-
bracht. Das beweist, daß auch während des
Bürgerkriegs gegen Sozialdemokraten in der
alten Weise vorgegangen wird.
Justizminister Dr. Seifert: Die vorzeitige
Verhaftung der Rosa Luxemburg ist zu Recht er-
folgt. Sie ist gefangen, weil sie während der be-
willigten Frist politische Versammlungen abhielt
und einen Auslandszug nachgeplant hatte. Nicht
die Justizverwaltung hat den Bürgerkrieg ge-
brochen. Wenn ihn ein gebrochener, so ist es
der Abgeordnete Liebknecht. (Heißer Beifall.)
Der Rest des Etats wird ohne Debatte erledigt.
Der Etat wird in der Gesamtbesprechung
gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ange-
nommen. Die Polen und Dänen beteiligen sich an
der Abstimmung nicht.
Es folgt die Beratung der auf Grund des Ar-
tikels 63 der Verfassungsurkunde erlassenen Ver-
ordnung vom 7. November 1914 über die Bildung
von Genossenschaften zur
Bodenverbesserung
von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien.
Die Verordnung wird genehmigt. Desgleichen
wird die Verordnung vom 28. Januar 1915 be-
treffend Erwerbung der wirtschaftlichen Anstalten
in der Provinz Brandenburg ohne Debatte
genehmigt. Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz: Wir
finden am Ende unserer Tagung. Ich bitte um Ihre
Erwidlung, die nächste Sitzung und die Tages-
ordnung dafür ansetzen zu dürfen. (Zustimmung.)
Ich hoffe, daß wenn wir uns nach Wismar wie-
der zusammenfinden, die gewaltige Niederdrückung
unserer Feinde im Westen, Norden und Osten un-
ter den wuchtigen Schlägen unserer herrlichen
Truppen zu Wasser, zu Lande und in der Luft,
weiter fortgeschritten sein wird, wie bisher. Mit
dieser gewissen Zuversicht schließe ich unsere
Tagung. (Heißer Beifall.)
Schluß nach 1 Uhr.
Votales.
Limburg, 10. März.
— Auszeichnung. Das Eisenerne Kreuz
2. Klasse erhielt der Leutnant der Reserve im 2.
Pionier-Bataillon Nr. 21, Herr Rudolf Kanert,
ältester Sohn des hiesigen Obergüterverwalters
Herrn Kanert.
— Das Eisenerne Kreuz. Für bewiesene
Tapferkeit in den Kämpfen um Lodz im Novem-
ber 1914 wurde das Eisenerne Kreuz 2. Klasse dem
Hauptmann u. Kompanieführer Fritz Krodzki
im Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 verliehen.
— Auf befehlender Wunsch des
Vaterländ. Frauenvereins machen wir
auch an dieser Stelle noch auf den heutigen Vor-
trag der Frau Bach aus Frankfurt über „Kriegs-
hauswirtschaft und Frauenpflichten“ im großen Saale
der „Alten Post“ aufmerksam. (Näheres im An-
zeigerblatt.)
— Väter-Versammlung. Bei Gastwirt
Joh. Stahl in Hadamar findet am Donner-
stag, den 11. März nachm. 4 Uhr, für die Mit-
glieder der Väterinnung im Kreise Limburg
nördlich der Bahn eine Versammlung statt, in
welcher die von den Behörden erlassenen An-
ordnungen über Regelung des Brot- und Mehl-
verkaufs gründlich erörtert und erläutert wer-
den sollen. Bei der Wichtigkeit der Sache darf kein
Jünglingsmitglied fehlen.
— Der über uns gekommene Nach-
winter regiert recht streng; heute Nacht sank
in der Stadt das Thermometer auf 6 Grad Cel-
sius unter Null.
— Hindenburg-Gymnastik.
(einer Limburger Volkshilfsaktion.)
O du lieber Hindenburg!
Sag die Russen flüchtig durch!
Schlag sie, daß die Hühner fliegen
Und wir wieder Ferien kriegen.
O du lieber Hindenburg!
Sag die Russen flüchtig durch!
Sag den Großen Fürst Nikolai,
Sag ihm in den Keller ein.
O du lieber Hindenburg!
Sag die Russen noch immer durch!
Schlag sie tüchtig auf die Köpfe,
Daß sie hüpfen wie die Knöpfe. (C. D.)
sagte er, habe ich einen Brief von ihrem Vater er-
halten, in welchem er mir die Wohnung kündigt,
weil er sich eine billigere nehmen will — und
wissen Sie, was ich aus dem Briefe erleben habe!
Die Unterschrift des Schuldheissens ist nicht die seine.
Sie selbst haben offenbar den Namen geschrieben!
Ich war wie vom Blitz getroffen, dachte auch gar
nicht daran zu leugnen, sondern teilte ihm meine
Beweggründe offen mit.
(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.
• Diez, 9. März. Der Vorstand der Allge-
meinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis be-
willigte zur Zeichnung für die Kriegsanleihe
30.000 Mark.
• Nassau, 9. März. Am Untergartenauhof
ist aus der Bahn eine männliche Leiche gefunden
worden, die bereits längere Zeit im Wasser ge-
legen hat. Die Leiche trägt am Kopf derartige
Verletzungen, die auf ein Verbrechen schließen
lassen.
• Nassau, 8. März. Die Stadt hat nun endlich
die elektrische Beleuchtung erhalten.
• Dinslaken, 9. März. Der Einjährige-Kriegs-
freiwillige Ernst Sündheimer von hier erhielt
wegen tapferen Verhaltens vor dem Feind in dem
Geiseltal bei M. am 3. Februar das Eisenerne Kreuz
2. Klasse. Sündheimer liegt 3. St. an den erhal-
tenen Verletzungen darnieder in Vaden-Baden.
• Ems, 9. März. Dem am Kaiser's Geburtstag
zum Oberleutnant beförderung Edward Hagert
bei der 1. Batterie 23. Feldart.-Regiments —
jüngsten Sohn des Gärtnereibesizers Ernst Hagert
— ist für besonders tapferes Verhalten vor dem
Feinde das Eisenerne Kreuz verliehen worden.
• Marienberg, 8. März. Der Kreisaußschuß
des Oberbismarckkreises hat Höchstpreise fest-
gesetzt für Brot 1/2 Pfund 65 Pfennig, Brötchen 65
Groschen 5 Pf.
• Wessenden, 9. März. Seit einigen Wochen
war der hiesige Polizeidiener Steeg spurlos ver-
schwunden. Jetzt wurde seine Leiche bei Mainz
am Rhein geborgen.
• Wessenden, 8. März. Die Arbeiter der Blei-
und Silberhütte erhielten eine Lohnaufbesserung
von 15 Prozent.
• Wessenden, 9. März. Der neue Etat sieht
eine Erhöhung der Einkommensteuer um 25%
vor. Bekanntlich war Wessenden außer Berlin
mit seinen Vororten die einzige dreifache Stadt,
die einen Einkommensteuertarif von nur 100%
hatte. Auch bei dieser Erhöhung, die durch An-
forderungen an die städtischen Finanzen wegen
der Kriegslage bedingt ist, bleibt Wessenden mit
Berlin, das ebenfalls auf 125% hinaufgesetzt ist,
diejenige preussische Stadt, die den niedrigsten
Einkommensteuertarif hat.
• Wessenden, 8. März. Drei Oberprimaner des
hiesigen Gymnasiums, welche sich der Abgangs-
prüfung unter dem Vorhitz des Herrn Provinzial-
rates Ransow unterzogen, haben dieselbe (2 wurden
vom Mündlichen befreit) bestanden. — Die Stadt
Wessenden wurde mit Wessenden von heute in 75
Brotbezirke eingeteilt. — Innerhalb weniger Tage
haben Schüler und Schülerinnen des hiesigen Gym-
nasiums und des Lyzeums über 40.000 A Gold der
Städtischen Sparkasse zum Umwechseln überbracht.
— Für die neue Kriegsanleihe haben die Fortwerke
Wessenden zwei Millionen gezeichnet. Etwa 90 Ver-
bunden haben beim hiesigen Fortbauverein über 1/4
Million für die neue Kriegsanleihe gezeichnet.
— Nur für Wessenden einmaler fand heute hier im
alten Rathaus ein städtischer Kartoffelverkauf in
Mengen von 10, 20 und 50 Pfund, zum Preise von
3/4 Pf. pro Pfund, statt.
• Wessenden, 8. März. Die Stadtverordneten-
versammlung bewilligte zum Bau einer neuen
höheren Mädchenschule die Aufnahme einer An-
leihe von 130.000 Mark. Der Bau wird sofort be-
gonnen und nur von Oberbürgermeister Sandvoß
fertig gestellt. — Der städtische Handbolsplan für
1915 wurde in Einnahmen und Ausgaben mit
624.570 Mark festgelegt. Eine Steuererhöhung ist
trotz der außerordentlich hohen Ausgaben im kom-
menden Jahre nicht nötig.
• Wessenden, 8. März. Die Oberbürgermeister
Sagitt in der heutigen Stadtverordnetenver-
sammlung mitteilte, find von der Frankfurter
Bürgerchaft bisher 5 Millionen Mark für die hie-
sige Zentrale für Kriegsfürsorge aufgebracht wor-
den. In dieser Summe find die ebenfalls bedeu-
tenden Sammlungen für Ostpreußen, Elsaß-
Lothringen usw. nicht mit eingerechnet.
• Wessenden, 9. März. Als der 19jährige
Mechaniker Johann Kauch bei dem Diebstahl
eines Automobils abgefaßt wurde, flüchtete er mit
dem Wagen durch halb Frankfurt; endlich fielen
ihn die verfolgenden Automobile in der Baiten-
straße. Kauch sprang jedoch in ein Haus der
nahen Steingasse, flüchtete von hier aufs Dach,
dann kletterte er mit erstaunlicher Nüchternheit über
eine Anzahl Dächer bis nach der Gelnhäuser Gasse,
wo er sich hinter einem Schornstein versteckte. Der
entdeckte man den Gauner und verhaftete ihn. An
der Verfolgung hatte sich schließlich eine gewaltige
Menschenmenge beteiligt.
• Wessenden, 9. März. Die Gattin eines beim
Meisterregiment 83 eingezogenen Landwehr-
mannes wurde durch die Geburt von Drillingen
erfreut. Jeder befindet sich der glückliche Vater
in französischer Kriegsgefangenschaft.
• Wessenden, 9. März. Drei Metzgermeister,
die beim Fleischverkauf die Scheineinbehalter
um 5 bis 10 Pfennig das Pfund überschritten
hatten, wurden von der Hanauer Strafkammer zu
je 50 bzw. 40 Mark Geldstrafe verurteilt.
Hauptversammlung des Fischerei-Bereins.
• Wessenden, 7. März. Die 30. ordent-
liche Hauptversammlung des Fischerei-Bereins
des Regierungsbezirks Wessenden fand vor-
gelesen in der Vorburg, unter dem Vorhitz des Ge-
meinden-Ratsvorsitzenden, Herrrat E. G. Wessenden,
bei gutem Besuch aus allen Teilen des Bezirks statt.
Der Vorsitzende berichtete über die Tätigkeit des
Bereins im abgelaufenen Jahre. Die Mitglieds-
zahl betrug Ende Dezember 1914, an korporativen
Mitgliedern 16, an persönlichen Mitgliedern (Do-
minanten 30, Pensionshaber und Fischerei-Aufsichtsbe-
amte) 317, mithin gegen das Vorjahr 11 mehr. Zur
Gebung der Fischerei wurden ausgesetzt: In öffent-
lichen Gewässern: Im Rhein 1000 Stück Hüm-
merige Schleienfische, in dem Altrhein zwischen
Schierstein und Niederrhein, 1000 Stück 1 hüm-
merige Karpfenschele, ebenda 25.000 Stück
Karpfenschele und 2000 Hechtbrut wurden aus dem
Uberschwemmungsgebiet des Rhein bei Erbach,
Sottenheim und Winkel bis Rüdesheim, in dem sie
der Vernichtung anheim gefallen waren, in den
Rhein zurückgebracht. Weiter wurde 1 Zentner
Käsefische in das Schwanrevier westlich des Scher-
steiner-Damms ausgesetzt, ebenda 20.000 Stück Kal-
brut, ferner 20.000 Stück Hechtbrut bei Schierstein
und der Kettberg. In den M. a. n. wurden 1000
Stück Hümmerige Karpfenschele, bei Götzt und
in die Ridda bei Götzt, 20.000 Stück Kalbrut in
den Othosen bei Frankfurt, 25.000 Stück Hechtbrut
bei Götzt. In der Lahn wurden 1000 Stück
Hümmerige Karpfenschele zwischen Selters und
Weilburg ausgesetzt, 1000 Stück Hümmerige
Schleienfische ebendort, 1 Zentner Käsefische

bei Weilburg u. N. 1 Stück Kalbrut; 60.000 Stück
Hechtbrut bei S. bis Kirchhofen, sowie bei
Wilmars und R. 50.000 Stück Hechtbrut bei
Diez, 30.000 Stück Hechtbrut bei Kumenau.
In die L. b. kamen zur Ausschüttung 200 Stück Hüm-
merige Karpfenschele zwischen Staffel und
Sadamar, 2000 Stück Karpfenschele und 2000 Stück
Hechtbrut bei Niederhadamar, 2000 Stück
Karpfenschele bei Niederzungenheim, 300 Stück
Hümmerige Karpfenschele bei Nieder-
hadamar. In eine Anzahl Bäche des Regierungs-
bezirks wurden 2000 Stück Safrische ausgelegt.
Für die Bewirtschaftung des von dem Verein zur
Blickung von Jungfischen als Besatzmaterial ange-
kauften Bocher-Weiber bei Merenberg wurden
an Postgeld veranschlagt 152 A. Der Weiber wird
im Herbst 1915 abgesetzt. Zum Schutze der Fische-
reien hat der Verein an Prämien für erfolgreiche
Anzeigen von Fischdiebstählen u. Fischerei-Polizei-
übertretungen 350 A bewilligt. Aus dem von dem
Vereinsvorstand angekauften und rein sportlich
benutzten Fischekorn in der Lahn von Stee-
den bis Wiesbaden und in der Elb von Sadamar
bis zur Mündung in die Lahn konnte ein Ueber-
schuß von 635 A für die Vereinskasse vereinnahmt
werden. Die Jahresrechnung schließt, wie Regie-
rungssekretär Wiesenborn-Wiesbaden berich-
tet, mit einer Gesamteinnahme von 5116 A und einer
Gesamtausgabe von 5379 A ab. Die Verantwor-
tung genehmigte auf Antrag des Vorstandes nach-
träglich die dem Verein gewährte einmalige
Zahlung von 1000 A sowie eine solche für den deut-
schen Verein für Sonntagsbunde von 50 A und be-
willigte weiter zur Unterstützung für Familien von
zum Kriegsdienst einberufenen Offizierskinder eine
Beihilfe von 30 A.
Gerichtliches.
• Wessenden, 8. März. (Schwurgericht.) Das
Schwurgericht verurteilte heute die Arbeiterin
Rosa Becker aus Wessenden, zuletzt in Limburg
wohnhaft, wegen Kindesmordes, begangen
am 3. Februar 1915 in Limburg, unter Annahme
mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängnis.
Der Weltkrieg.
Die große Offensive der Gegner auf allen Fronten.
Kopenhagen, 9. März. (Str. Wn.) Dem
„Skribladet“ wird aus London telegraphiert: Nie-
mand in England zweifelt daran, daß die Darda-
nellenbeschießung die Einleitung einer großen
Offensive der Verbündeten auf allen Fronten ist.
Dieser Generalangriff wird auf allen Fronten
gleichzeitig einfallen und bis zum letzten Bluts-
tropfen durchgeführt werden. In Großbritannien
find in allen Lazaretten die außerordentlichsten
Vorbereitungen getroffen worden.
Der U-Boot-Krieg.
Der Angriff einer englischen Yacht auf ein deutsches
Unterseeboot.
WB. Berlin, 9. März. (Antisch.) Die Nach-
richt, daß ein deutsches Unterseeboot am 1.
Februar im Georgskanal durch eine englische
Yacht mit Geschützen angegriffen worden sei,
wurde englischerseits damit beantwortet, daß das
schwebende Schiff zwar im Frieden eine Veranlagung
habe, im Kriege aber ein Vatronillens-
schiff der englischen Marine sei. Die englische
Marine hat selbstverständlich das Recht, Handels-
fahrzeuge nach Bedarf zu Kriegsdiensten heranzu-
ziehen, es ist aber ihre Pflicht, derartige Fahrzeuge
durch die Kriegslage und Wimpel als
Kriegsschiffe spätestens in dem Augenblick er-
kennbar zu machen, in dem sie kriegerische Hand-
lungen vornehmen. Es bleibt die von Deutschland
bekanntgegebene Tatsache vollständig bestehen,
daß ein deutsches Schiff ohne Flagge,
welches nach seinem Keulchen für ein Rich-
kriegsschiff gehalten werden mußte, am 1.
Februar ein deutsches Unterseeboot mit Geschützen
angegriffen hat.
Kriegsgefangene eines torpedierten Dampfers.
Rotterdam, 9. März. (Str. Wn.) Der „Nieuwe
Rotterdammer Courant“ erklärt: An der hollän-
dischen Küste wurde eine Fische angefangen mit
einem Bericht des Dampfers „Arlosto“ von der Wil-
sonlinie, nach dem dieser englische Dampfer am
Ende des vorigen Monats bei Donegal an der iri-
schen Küste torpediert worden ist.
Torpedoangriff auf zwei Dampfer.
WB. London, 9. März. Cardiff wird mitge-
teilt, daß am 5. März auf das Passagierschiff
„Lydia“, von Fern nach Southampton unter-
wegs, und am 22. Februar auf den Dampfer „Vic-
toria“, der Southwestern Railway Co. Torpe-
dos abgefeuert wurden, die jedoch nicht
trafen.
Die Beschießung der Dardanellen.
Englischer Bericht.
Amsterdam, 9. März. (Str. Wn.) Aus dem
Bericht der englischen Admiralität über die Be-
schießung der Dardanellen ist folgendes er-
wähnenswert: Die „Queen Elizabeth“ wurde aus
Goubingen und Feldgeschützen beschossen. 3 Grana-
ten des Feldgeschützes trafen, aber es wurde kein
ernsthafter Schaden verursacht und ebensowenig
fielen Opfer. Während diese Operationen am
Samstag und Sonntag gegen die Forts in der
Meerenge stattfanden, beschloß das britische Kriegs-
schiff „Dulbin“, die Salbinkel Bulair. Es wurde
aus 10 Zentimetergeschützen geschossen und drei
oder viermal getroffen. Wegen der Wichtigkeit
die verborgenen Kanonen aufzufinden, mußten die
englischen Flieger sehr tief fliegen. Dabei verlor
ein Hydroplan das Gleichgewicht und versank in
das Meer. Die beiden Offiziere, die in dem Flug-
zeug saßen, wurden verwundet. Ein anderer
Flieger, der eine Aufklärung ausübte, wurde
ebenfalls verwundet, aber es glückte ihm, die eng-
lischen Schiffe wieder zu erreichen. Am Freitag
wurde der Hydroplan 172 nicht weniger als 28
mal und der Hydroplan Nr. 7 achtmal bei Auf-
klärungsflügen beschossen.
Inspektion durch Enver Pascha.
WB. Konstantinopel, 9. März. Der stellver-
tretende Generalinspektor, Kriegsminister Enver
Pascha, inspizierte gestern die Dardanellen
und drückte seine lebhafteste Befriedigung über die
hebenhafte Verteidigung der Meerenge aus.
Dann besuchte er etwa fünfzig Verwundete, die er
besuchte, namentlich den Sergeanten Mehmed, und

überreichte ihnen dabei die vom Sultan verliehenen
Auszeichnungen. Die Antworten der Soldaten
gaben Zeugnis von ihrem trotigen Mut und der
Verachtung gegen die Engländer. Alle sind von
dem Wunsche befeelt, bald wieder in den Kampf zu
gehen.
Italien und Österreich.
Mailand, 9. März. (Str. Wn.) Außer der
„Stampa“ und dem „Secolo“ beschäftigen sich auch
die „Avanti“ und „Popolo d'Italia“ mit dem be-
stimmten in Rom umlaufenden Gerücht, daß Ita-
lien seine Forderungen an Österreich
in ganz nach Berlin mit der Bitte um Weiter-
gabe mitgeteilt habe.
Berlin, 9. März. Die „Frankf. Sta.“ stellt fest,
daß durch die wichtigen Beratungen, die gestern
in Wien und in Rom stattgefunden haben, der Weg
zu einer Verständigung zwischen den beiden
Gliedern des Dreieckes gefunden sein
dürfte, ein Weg, der nicht in 24 Stunden zum Ziele
führt, denn es handelt sich um kein einfaches Ja
oder Nein, sondern es handelt sich um die Beratung
bestimmter konkreter Vorschläge. Ohne in über-
triebenen Optimismus zu verfallen, darf man den
weiteren Verhandlungen mit der Hoffnung auf
Verständigung entgegensehen.
Schiffahrtsdienst Kanada-Frankreich.
WB. Ottawa, 9. März. Die Einrichtung eines
direkten Schiffahrtsdienstes zwischen Kanada
und Frankreich wird hier angefragt. Es
sollen achtzehn Schiffe eingesetzt werden, um den
Verbündeten Vorräte zuzuführen.
Die Krisis in Griechenland.
ist zu Ende. Sunaris hat ein Ministerium zusam-
mengebracht, das die Billigung des Königs gefun-
den hat. Das Kabinett leistet am 10. März dem
König den Treueid.
Kein Attentat auf König Konstantin.
Wien, 9. März. (Str. Wn.) Die „Politische
Korrespondenz“ erhält von der griechischen Gesand-
schaft eine Mitteilung, in der die Gerüchte über
eine Verschwörung gegen König Kon-
stantin entschieden dementiert werden. Den
Gerüchten liegt folgender Vorgang zu Grunde:
Ein Individuum, das sich durch mehrmaliges Um-
hergehen in der Nähe des königlichen Palastes ver-
dächtig gemacht hatte, wurde von Polizeibeamten
verhaftet und einem Verhör unterzogen. Hierbei
zeigte es sich, daß man es mit einem Geistesge-
kränkten zu tun hatte, was durch Arznenärzte be-
stätigt wurde.
**Englisch-französische Truppen-Transporte nach den
Dardanellen.**
Rom, 9. März. (Str. Wn.) Aus Malta wird
gemeldet:
Ein in Syrakus eingetroffener Dampfer meldet,
daß er 25 Transportschiffe mit 42.000 Mann in
Begleitung mehrerer französischer und englischer
Kreuzer in Richtung auf die Dardanellen passiert
habe.
Beschreibung türkischer Häfen am Schwarzen Meer.
WB. Konstantinopel, 9. März. Die russische
Flotte, bestehend aus fünf Linien Schiffen, drei
Kreuzern, zehn Torpedobooten und mehreren
Dampfern ist am 7. März vormittags vor den
Kohlenhöfen des Eregh-Gebietes an der Südküste
des Schwarzen Meeres erschienen und hat die Häfen
Jungulda, Kozlu, Eregh und Maki beschoßen.
Auf Jungulda wurden über 1000 Schuß abge-
geben. Ein Dampfer wurde verfeuert. In Kozlu
gerieten einige Häuser in Brand. In Eregh auf
das über 500 Schuß abgefeuert wurden, wurden
vier Dampfer und ein Segler zum Sinken gebracht,
darunter ein italienischer u. ein persischer Dampfer.
Zwei weitere Dampfer wurden beschädigt.
WB. Petersburg, 9. März. Die russische
Schwarze Meeresflotte hat Jungulda
beschoßen. Die Beschießung verursachte einen
großen Brand in der Stadt. Eine türkische
Granate traf die russische Yacht „Almos“
und richtete einen Brand an, der schnell gelöscht
wurde. Drei Mann wurden schwer verwundet. Ein
Red in der Wasserlinie wurde ausgebessert. Die
Schiffsmaschinen sind unbeschädigt.
Telegramme.
Der Reichstag.
WB. Berlin, 10. März. Die Fraktionen des
Reichstages hielten gestern Vorbesprechungen ab.
Soweit der Berl. Volksanzeiger“ unterrichtet ist,
samen alle bürgerlichen Parteien zu dem Beschluß,
seine ausführliche Generaldebatte des Etats
im Plenum einzutreten zu lassen. Man war allge-
mein der Überzeugung, daß das Schwurgericht der
Beratungen in den Kommissionen liegt und
daher die Kritik dort ihr Gewicht in die Waagschale
werfen solle. Für den Fall, daß die Sozialdemo-
kratie in einer vielleicht stärkeren Tonart sich
äußern sollte, werden auch die bürgerlichen Parteien
das Wort zu energischen Entgegnungen nehmen.
Handels-Nachrichten.
Wochenmarktpreise zu Limburg,
am 10. März 1915.
Butter p. Eib. M. 1.35 0.00. Eier 2 Stück 19-00 Pf.
Blumenkohl 30 40, Sellerie 10-15, Wirsing 15-30,
Weißkohl 30 40 p. St. Knoblauch 1.50, Zwiebeln 40
p. St. Rotkraut 50-70 p. St.; Rüben, gelbe 24 c. St.,
rote 24 30, Kerrettich 20-30 p. St. Kefel 40-60,
Kettig 10-15, Endivien 10 00, Birnen 00-00 p. St.,
Kohltrabi, -teridib, 15-20 p. St. Kpfelehen 1.
Zitronen 8-10, Rosenkohl 70, Schwarzwurz 60-00 p. St.,
Spinat 50, Rastanien 60.
Der Marktmehrer: Simrod.
[Wessenden, 8. März. Viehhof - Marktbericht.
Amtliche Notierung. Auftrieb: 24 Ochsen, 11 Bullen,
48 Kühe u. Kälber, 43 Ferkel, — Schafe, 315 Schweine.
Preis per Htr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 93-102,
2. Qual. 89-97 Pf. Bullen 1. 80 85, 2. 00-00 Pf.,
Kälber 1. 90-98, 2. 75-83 Pf. Ferkel 1.
Ferkeln und Kühe 1. 90-98, 2. 75-83 Pf. (Wahlämmer)
100-107, 2. 88-97, 3. 00-00. Schafe (Wahlämmer)
84-90. Schweine (160 bis 240 Pf. Lebendgewicht)
96-100 Pf., 240-300 Lebendgewicht 00-00 Pf.
Mit großer Freude begrüßt
unsere Soldaten
im Felde als bestes Vorbeugungs- und Linderungsmittel
gegen Husten u. J. Heiserkeit
Eutol-Bonbons.
Sparfameit mit dem Brote ist eine
patriotische Pflicht.
Jeder gebe ein gutes Beispiel.

12

